Gedichte

des

Eugen Baron von Kinsky-Tettau.

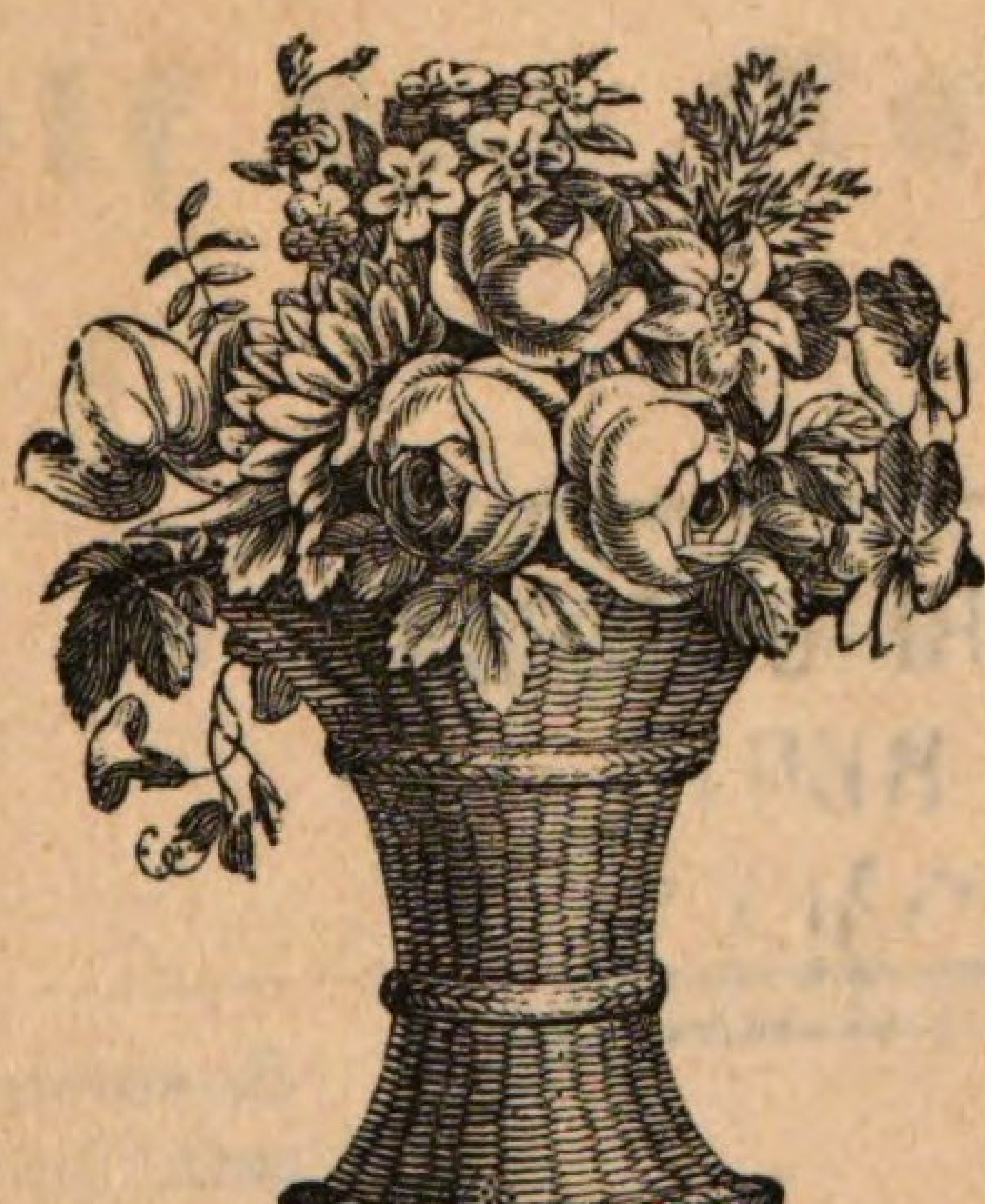


Wiesbaden 1853.
Selbstverlag des Verfassers.

Gedichte

des

Eugen Baron von Kinsky-Tettau.



Wiesbaden 1853.
Selbstverlag des Verfassers.

Seiner Hoheit

dem regierenden Herzog

Adolf von Nassau

in tiefster Ehrerbietung

Der Verfasser.

Hoheit!

Ew. Hoheit haben die Gnade gehabt, mir in einer huldreichst bewilligten Audienz die Genehmigung zur Widmung meiner Gedichte zu ertheilen.

Indem ich diese hohe Auszeichnung mit inniger Dankbarkeit anerkenne, gebe ich mir die Ehre, Ew. Hoheit die neuesten und frischesten Blüthen meiner Muse zu einem Kranze gewunden, unterthänigst zu Füßen zu legen.

Ich wage zu hoffen, daß meine anspruchlosen Dichtungen Ew. Hoheit nicht ganz mißfallen mögen, und fasse Alles, was ich für Ew. Hoheit fühle und empfinde und vom Himmel erflehe, in dem einen aufrichtigen Wunsche zusammen: Gott segne, Gott erhalte Se. Hoheit

den Herzog, den edlen, hochherzigen Beherrscher des herrlichen Nassau, dreifaches Heil dem erhabenen Verehrer der Künste und Wissenschaften!

Ich empfehle mich und meinen kleinen Liederkranz in die Gnade und den Schutz Ew. Hoheit und verharre in tiefster Ehrerbietung

Ew. Hoheit

unterthänigster

Eugen Baron v. Kinsky-Tettau.

Wiesbaden, den 18. Februar 1853.

Sr. Hoheit dem Herzog

ADOLF VON NASSAU.

Auf goldner Lyra will ich singen
Dir, edler Herzog, dieses Lied,
O! meines Dankes Opfer bringen
Laß Dir, für den mein Herz erglüht.
Für Deine Huld, was kann ich spenden?

Verschied'ne Blümchen zart und klein,
O! von des jungen Sängers Händen
Nimm gnädig sie, laß' sie Dir weih'n!

Nimm meine anspruchslosen Lieder,
Ach! tiefe Erfurcht beut sie gern,
Send' Segen, Gott! vom Thron hernieder,
Send' Heil Ihm, Nassau's schönstem Stern!
Auf Deine Nachsicht will ich bauen
Und Deiner Gnade ganz vertrauen!

Inhalt.

Lieder der Liebe.

Vermischte Gedichte.

Lieder der Liebe.

Das Portrait.

Das Auge, groß und dunkel,
Ein weites Meer von Licht,
Durch magisches Gefunkel
Die ganze Seele bricht.

Und weiche, schwarze Bogen,
Die glänzen drüber hin,
Es hat sie Gott gezogen
Mit ächtem Künstlersinn.

Die Stirne, marmorprächtig
Erhebt sich frei und rein,
Und strahlt, gedankenmächtig,
Des Geistes Wiederschein.

Zart, wie der Kelch der Blüthe,
Den ew'ger Thau erfrischt,
Voll Duft im Lenzgebiete
Der Rose Hauch sich mischt,

Wie Frucht, die sich gespaltet
Und schwellend überfließt,
Wo weißer Kern schon waltet,
Die Perle Dich begrüßt,

So ist der Liebe Wiege
Ihr Mund, ein Paradies,
Das sie zum schönsten Siege
Schon oft mir überließ;

Und ringsum lieblich hüllet
Geflecht von braunem Haar
Das Antlitz ein und füllet
Die Reize wunderbar!

Der erste Laut.

Noch tönt um mich in weichen Zauberklängen
Der erste Laut, den Deine Stimme sprach,
Nichts konnte ihn aus meinen Sinnen drängen,
Er hallt melodisch und für ewig nach.

Ich war gebannt und lauschte voll Entzücken,
Und zu der tiefsten Seele stieg der Klang,
Ich sah den Himmel nicht in Deinen Blicken,
Ich hörte nur den himmelreinen Sang.

Die Harmonie in ihrer Engelschöne
Entquoll so reich von Deinen Lippen mir,
Es bauten rasch die süßen Schmeicheltöne
Der Liebe kühne Brücke bis zu Dir!

Und Glauben schenkt' ich jener Wundersage,
Was von den Wasserfrauen sie erzählt,
Daß jeder Hörer bei der holden Klage
Sich in den Wellen schnell ein Grab erwählt.

So zog es mich zu Dir mit heißem Mahnen,
Zu tauchen mich in Deiner Seele Grund,
Mein Selbst entwich im sehnsuchtsvollen Ahnen,
Als Silberschall entströmend Deinem Mund!

Ich starb, — doch für ein zweites neues Leben!
Dort in des Herzens perlenreichem Schacht,
Dort an des keuschen Busens Wellenbeben
Bin ich zum schönern Dasein froh erwacht!

Liebesfragen.

Fühlst Du manchmal nicht ein and'res Leben,
Das in Deine Brust gezogen,
Seit Du mir Dein Herz gegeben,
Seit Du mir gewogen?

Ist es öfter nicht ein süßes Sehnen,
Das vom Herzen auf will steigen
Und ergießen sich in Thränen
Bei des Abends Schweigen?

Möcht'st Du nicht ein Luftbild an Dich drücken,
Das sich Dir in stillen Stunden
Nahet mit der Lieb Entzücken,
Treue zu bekunden?

Schickest Du nicht auch oft Liebesboten,
Deiner Seele tiefste Wellen,
Auf die Lippen, auf die rothen,
Die zum Kuß sich schwellen?

Ziehen nicht auch Deines Geist's Gedanken
Zu mir in die weite Ferne,
Daß vereinet sie sich ranken
Auf zu gleichem Sterne?

Zittern nicht auch Paradieses Wonnen
Oefters durch Dein tief Gemüthe,
Daß Du strebest zu den Sonnen
Schon als Himmelsblüthe?

Heimliche Liebe.

Heimlich hegen
In den Herzen wir das Glück,
Nur verwegen
Aus den Augen strahlt der Blick,
Unbemerkt,
Weil sich so die Liebe stärkt.

Heimlich leiden
In den Herzen wir die Qual,
Wenn die Freuden
Uns die Trennung neidisch stahl,
Leis, ganz leis,
Weil das Glück auch Niemand weiß.

Heimlich schlagen
Herz an Herzen soll die Lust,
Wenn die Klagen
All' gelöst in uns'rer Brust,
Stilles Glück
Geb' uns segnend das Geschick!

Liebe mich!

O liebe mich! auf daß ich's jubelnd sage
Dem Echo schnell;
O liebe mich! daß ich es freudig trage
An süße Stell!

An süße Stell! da wo des Busens Wogen
Die Lieb' verräth!
Und holde Gegenliebe kommt geflogen,
Die ich erfleht!

Die ich erfleht, um die mein Auge brannte,
In heißer Gluth,
Die mich an Dich, an Deine Schritte bannte
Du höchstes Gut!

Du höchstes Gut! Dürft' ich Dich warm umfassen
In Liebeslust!
Im Leben mein, ließ mich der Tod erblassen
An Deiner Brust!

An Deiner Brust, am Ort der hohen Wonne
O, Hochgenuß!
Ein glühend Morgenroth entsteigt die Sonne
Dem Seelenkuß!

Dem Seelenkuß, den Deine Liebe schenket,
Als Unterpfand;
Gieb Freundin dann, die mich so süß getränket
Gieb Deine Hand;

Gieb Deine Hand, und in die braunen Flechten
Bind ich den Kranz,
Und trotze kühn mit Dir den finstern Mächten
Beim Hochzeitglanz!

An Elise.

Schon oft sprachst Du: Ich möchte senden
Froh in die Welt hinaus
Von meiner Mus' die kleinen Spenden,
Ein frischer Liederstrauß!
Doch sag': Wird mir die Welt nicht grollen
Ob meinem armen Sang?
Und sprich: Wird sie die Lieder wollen,
Die all' nur einen Klang?

Denn sieh': Was kann ich Schön'res singen
Als Deiner Liebe Huld?
Mit welchem Zauberreiz bezwingen
Des Herzens Ungeduld?
Was kann im Lied mir Süß'res tönen
Als was Dein Mund mir spricht?
Dies ist vom Hohen und vom Schönen
Mein lieblichstes Gedicht!

So lang' sich Deine Augen feuchten,
Was kann die Welt mir sein?
So lang' mir diese Sterne leuchten
Brauch' ich nicht hellern Schein.
Nein, nein, zu Deinem lieben Herzen
Geh' meiner Lieder Schall,
Und guten Muths will ich verschmerzen
Der Mode Wiederhall!

Liebe und Sünde.

Kannst, Geliebte, Du mich fragen,
Ob die Liebe Sünde sei,
Weil die Herzen liebend schlagen,
Weil gewählt wir ernst und frei?
Daß wir treue Seel' erkoren,
Eine, der die Andacht gilt,
Unser Selbst an sie verloren —
Nimmermehr dies Sünde schilt!

Kannst Du dann noch weiter fragen,
Ob im Kuß wir Sünde thun?
Weil die Augen Liebe tragen,
Weil wir Herz am Herzen ruhn?
Frag' dann auch die schöne Sonne
Ob sie böse Sünd'rin ist,
Weil sie mit der Strahlen Wonne
Jetzt die Erde liebend küßt.

Frag' dann auch die hellen Sterne,
Ob sie blöde Sünder sei'n,
Weil sie in der Himmel Ferne
Tanzen dort den Liebes-Reih'n?
Frage auch die bunten Blumen,
Ob sie mit dem süßen Duft
Je entweiht, in Heiligthumen,
Je durchsündigt schon die Luft?

Liebe, Mädchen, Sünde nennen,
Liebe, die uns rings umfängt,
Heißt das Licht vom Dasein trennen,
Daß uns Nacht den Blick beengt.
Sie allein kann uns gewähren
Jenes Lebens Morgenroth,
Bis der Tod es wird verklären
Und kein Trennen ihr mehr droht.

Von dem ersten, warmen Schlage,
Den Dein süßes Herz gethan,
War gelöset schon die Frage:
Liebe führt zu Gott hinan!
Sie durchbricht die engen Schranken,
Womit Ird'sches sie umzieht,
Und auf ahnenden Gedanken
Sie zur sel'gen Heimath flieht!

An die schlafende Geliebte.

An meine Brust gelehnt, ist sie gegangen
In's Land der Ruhe, in der Träume Reich,
Mein Arm umfängt mit zagend süßem Bangen
Der Seele Hülle, die so zart und weich.

Sie schläft; ihr schönes Auge ist geschlossen,
Sanft drängt ihr Busen an das knappe Kleid,
Ein leichtes Roth hält ihre Wang' umflossen,
Und stiller Friede hat die Stirn geweiht!

Der frische Mund, dies Paradies der Liebe,
Ist reizender, als ich ihn je geschaut,
Der reinste Hauch entströmt dem Perlensiebe,
Wie wenn am Morgen Aether niederthaut!

Ich kann den Blick von diesem Glanz nicht wenden,
Der geisterartig auf dem Antlitz ruht,
Der aus des Schlummergottes weichen Händen
Auf Mund und Aug' und Stirne sich entlud.

Im engen Raume herrschet tiefstes Schweigen,
Die Lampe sendet blassen, matten Schein,
Doch seh' ich leuchtend Engel niedersteigen,
Sie wollen wachend bei der Liebe sein.

Der Unschuld Engel beugt zuerst sich nieder
Und küßt das Aug' der holden Schläferin,
Sie hebt es halb, doch senkt sie's leise wieder
Und giebt auf's Neue sich dem Schlummer hin.

Ein zweiter Bote aus den schönern Landen
Drückt auf die Stirne ihr den Geisterkuß,
Vertrau'n umschließet fest mit heil'gen Banden
Der Erdenliebe sinnlichen Erguß!

Doch freundlich lächelnd hebet frei die Schwingen
Jetzt eine dritte, himmlische Gestalt,
Zu Liebchens Mund seh' ich sie schmeichelnd dringen,
Es ist der Hoffnung selige Gewalt!

Und sieh', bei dieses Kußes leisem Wallen
Ein leichter Seufzer ihre Brust bewegt,
Ihr erster Blick wird in mein Auge fallen,
Das höchster Liebe Wonnen in sich trägt!

Magie der Liebe.

Wie kommt es, süßes Mädchen nur,
Daß schöner Du wirst alle Tag,
Daß eines neuen Liebreiz Spur
Zur neuen Stund erscheinen mag?

Nach jedem Kuß nur frischer prangt
Des süßen Mundes Purpurroth,
Das immer neu den Kuß verlangt —
Und willig folg' ich dem Gebot!

Nach jedem Wort nur heller strahlt
Der Augen flammend Feuermeer,
Der Seele Gluth sich drinnen malt
Und strömt zu meiner Seele her.

Und fand ich gestern die Gestalt,
So hold, so voll und liebeswarm,
Sinkt sie mir heut mit Allgewalt
Der Schönheit in den bangen Arm.

Und solcher Reiz umschwebet Dich
Bei jedem neuen Wiederseh'n,
Wie machst Du's, süßes Mädchen, sprich?
Und kann ich so für Treue steh'n? —

Denn die ich heute an mich drück',
'Ne Andre scheint sie morgen schon —
Verschönt strahlt mir ein neues Glück
Und trägt des Sieges Preis davon!

Ich glaub', es ist der Lieb Magie,
Die mit mir treibt solch' Blendwerkschein —
Denn meine Rose bist Du früh
Und Ros' sollst Du am Abend sein!

Das Wunderwort.

Suchend forsch' ich nach dem Klange
In der Töne weitem Reich,
Im harmonischen Gesange,
In der Rede, stark und weich.

Wie die Nachtigall oft klaget
In der Frühlingsblüthennacht,
Wie die Freude jauchzend fraget —
Alles hab' ich überdacht.

Doch ich kann den Laut nicht finden,
Jenen Ton, so süß und voll,
Wie in meines Herzens Gründen
Er oft wonnereich erscholl!

Ueberströmen will die Lippe
Dieses Wunderlautes heut,
Doch die Sprache ist die Klippe,
Die das Heil'ge d'rinn entweiht.

Wenn es aber je gelänge,
Ton zu finden für Gefühl,
Wenn es aus der Seele spränge
Dieses Ausdrucks Glockenspiel.

Sieh, mit diesem reichen Funde,
Zauberwort voll Melodie,
Gäb' ich endlich Dir die Kunde
Wie Du sie gehöret nie;

Kunde von dem Hochentzücken,
Von Empfindung ungenannt,
Wie sie stets in meinen Blicken
Rein und glühend hat gebrannt.

Dieses Wort würd' ich dann bringen
Jeden Abend Dir zum Gruß,
Und in Schlummer sollt's Dich singen
Bis zu Morgens Rosenkuß!

Gegenseitige Zuflucht.

Zu mir flüchte Deine weiche Seele,
Wenn sie rauher Frost erschreckt,
Wärmste Stelle Dir am Herzen wähle,
Schützend da Dich Liebe deckt.

Hat geschlagen Welt Dir tiefe Wunde,
Bist Du leidend und verletzt,
Zu mir flüchte mit der Schmerzenskunde,
Die das Auge Dir genetzt.

Zu mir komme mit den Klagen allen,
Welche Wehmuth Dir geschickt,
Bist Du weinend mir an's Herz gefallen,
Löst sich auch was Dich gedrückt.

Fest umschlinge mit den Armen beiden
Den geliebten, theuern Freund,
In die treue Brust senk Deine Leiden,
Da lebt nichts, was Dich verneint.

Und mein feuchtes Auge wird Dir sagen,
Gleich beredtem Mienenspiel,
Daß Du Echo fand'st für Deine Klagen,
Gleicher Seele Mitgefühl!

Immer sanfter wird dann Friede fächeln,
Ruhe kehren in's Gemüth,
Unter Thränen wirst Du wieder lächeln,
Wenn die Liebe Dich durchglüht.

Mich auch lasse ewig bei Dir finden
Vor dem Schmerze mein Asyl,
Daß ich flüchte vor den stürm'schen Winden,
Aus der Sorgen Kampfgewühl,

Zu Dir flüchten kann in sich're Buchten,
Wo die Welle schmeichelnd fällt,
Deine Liebe stets dem Treuversuchten,
Trost und Glück bereitet hält!

Bei Nacht.

Helle Sterne freundlich blinken
An der dunklen Himmelsau,
Und die Blumen durstig trinken
Von dem nächt'gen Silberthau.

Hier klagt tonreich im Gehege
Nachtigall der Wehmuth Lied,
Und die Grille dort am Wege
Wird des öden Sangs nicht müd'.

Da vom Mondenlicht umflossen,
Prangt ein weißer Blüthenbaum,
Heil'ger Friede rings ergossen,
Wie ein Paradiesestraum.

Süße Grüße durch die Stille
Geh'n und kommen sanft verklärt,
Wie ein liebend Herz in Fülle
Sie begehret und gewährt.

Milde Winde lispeln leise
Die vertrauten Namen nach,
Und geheimnißvolle Weise
Hält der Seele Sehnsucht wach!

Die Geisterwache.

Sanft dem Schlummer hingegeben
Spielen Engel um ihr Haupt,
Geister kommen und entschweben,
Wenn sie leisen Kuß geraubt.

Genien des Traum's umgaukeln
Sie in lauer Frühlingsnacht,
Auf den Lidern leicht sie schaukeln,
Wenn sie ihr mein Bild gebracht.

Auf dem zarten Rosenmunde
Schäkern lächelnd sie umher,
Machen ihre Freudenrunde
In des Hauches weitem Meer.

In den losgeknüpften Flechten
Jagen sie sich ab und auf,
Und dann, mit vereinten Mächten,
Bringen Mohnkern sie herauf.

Dieser nun, mit großer Mühe,
Wird ihr auf die Stirn' gelegt,
Daß sie, eh' der Tag erglühe,
Keine Wimper mehr bewegt.

Und im luft'gen Strahlenreigen,
Unter lieblicher Musik,
Dankend sie sich niederbeugen
Für der Geisterwache Glück!

An ihrem Herzen nur ist Glück!

Wie ist so reich an tausend Schätzen
Die weite, ungemeß'ne Welt,
Des Wissen's Ruhm, des Ehrgeiz's Glänzen
Sind prangend in ihr aufgestellt,
Doch wär' mir Alles dies beschieden
Und miede mich ein einz'ger Blick,
Ich hätt' nicht Ruh, ich fänd' nicht Frieden,
An ihrem Herzen nur ist Glück!

Es giebt das Meer die reine Perle
Und Gold steigt aus der Erde Schacht,
Doch gäb' ihr Alles mir die Welle,
Hätt' ich des Demants Strahlen Pracht,
Und wär' das Höchste mein hienieden,
Nicht preisen könnt' ich mein Geschick,
An ihrem Herzen nur ist Frieden,
An ihrem Herzen nur ist Glück!

Und kämen nun die holden Frauen
Mit Allem was die Schönheit zeigt,
Zu kränzen mich mit Liebesfreuden,
Dem kühnen Sänger mild geneigt,
Und ob ihm alle Blumen blühten,
Von Allen schaute er zurück,
An ihrem Herzen nur ist Frieden,
An ihrem Herzen nur ist Glück!

Der Abend-Stern.

O schöner Stern, Du Bote uns'rer Grüße,
Willkommen Dir in stiller Nacht,
Ob sehnend auch das Auge überfließe,
Du hast mir Frieden stets gebracht!

Es leuchtet fromm aus Deinem Strahlenscheine
Die Seele der Geliebten mir,
Du bringst sie freundlich näher an die Meine,
Und diese Wonne dank ich Dir.

Du bist der Mittler liebender Gedanken,
Der Seufzer flieht zu Dir empor,
Du öffnest dem Gefühle höh're Schranken
Und wirst der Herzen silbern Thor.

Die Glorie leihest Du dem theuern Haupte,
Im Lichtgewand seh' ich sie steh'n,
Und wenn der Schmerz mir das Vertrauen raubte,
So rufst Du: Muth, es wird gescheh'n!

Der Brautschmuck.

Jüngst meint' ich am Altar zu stehen
Mit meiner Liebe jung und schön,
Da hab' ich viel zum Schmuck ersehen
Bei Orgelklang und Glockgetön.

Zuerst, von köstlichem Gewebe,
Band ich den Schleier ihr in's Haar,
Daß er durchsichtig sie umgebe,
Wie Aether leicht, so weiß und klar.

Denn in des edlen Weibes Leben
Ein Schleier sie ja stets umgiebt,
Die Demuth birgt im duft'gen Beben
Der Reize schönste, wenn sie liebt.

Ein weiß Gewand verhüll' die Glieder,
In Wellenfalten wog' das Kleid
Bis auf die Altarstufen nieder —
Ein Sinnbild tiefer Seligkeit!

Doch, von den schönen, braunen Flechten
Hell strahlt herab der Myrthenkranz,

Und daß sie Licht zum Dunkeln brächten
Verleihen Rosen höhern Glanz!

Denn auf dem Haupte solche Krone,
Muß still das Weib durch's Leben geh'n;
Der Tugend sei die Myrth' zum Lohne
Und Rose wird am Wege steh'n.

Die Edelstein', das Goldgeschmeide,
Von reinen Perlen eine Schnur,
Der frische Schnee von ihrem Kleide,
Erhöh' die Schönheit der Natur.

Denn edlen Sinnes hohes Walten,
Gleich Demantstein und ächt Rubin,
Soll Weibes Seele stets entfalten —
Still fließen oft die Thränen hin;

Doch fließen sie nicht ungesehen,
Die treue Liebe küßt sie auf;
In Frühlingsglanz, bei Winterswehen
Weiß sie zu hemmen ihren Lauf.

Der Freundin bring' ich nun mein Träumen
Im Liede ahnungsglücklich dar,
Und in des Lebens wachen Räumen
Macht sie mein sehnend Hoffen wahr.

Des Liebenden Erwachen.

Warum bin ich erwacht?
Ich ruhte umschlungen,
Gluthendurchdrungen,
An ihres Busens Pracht.
Ich fühlte Entzücken,
Der Lippen Drücken,
Des Kußes süße Macht!

Warum bin ich erwacht?
Die Augen geschlossen,
Gaukelnd umflossen,
Von Genien der Nacht,
Da wiegt' ich in Träumen,
In ew'gen Räumen
Mich so leise und sacht!

Warum bin ich erwacht?
Ich wollte doch schlafen
Ewig im Hafen,

Wo mir Engel gelacht.
Ich wollte entschweben
In and'res Leben,
Hab' an nichts mehr gedacht!

Warum bin ich erwacht?
Könnt' noch ich da liegen,
Mich an sie schmiegen,
Wär' ich zum Gotte entfacht.
Wir mußten uns trennen —
O, glüh'ndes Brennen
Hat mir Scheiden gebracht!

Zwei Tropfen Poesie.

Wieder will dem Dichtungsquell entsteigen
Strahlenreich ein Tropfen Lied,
Will sich ihr in seinem Glanze zeigen,
Wenn der Tag ihn licht durchzieht.

Farblos lag er noch im Felsenschooße,
Kaum geahnet war das Sein,
Ueberdeckt von dunkelgrünem Moose,
Lebt er da ohn' Sonnenschein.

Einen Bruder aber sieht er winken,
Der schon Perl' ist und Krystall,
Sieht ihn ihr im Augstern leuchtend blinken,
Dort am schönsten Wasserfall!

Und da hebt er leise von der Welle
Sich als duft'ger Thau empor,
Daß er Thräne werde an der Stelle,
Wo ihr Auge sie verlor!

Aus der Ferne.

Traure nicht, geliebtes Wesen,
Weil Dein Freund Dir fern,
Kannst ja seine Liebe lesen,
Dort im Abendstern.
In der Morgenröthe Saume,
In der Sonne Blitz,
In des lichten Aethers Raume,
Ist der Liebe Sitz.

Ueberall wird er umschweben
Deine Huldgestalt,
Im geheimsten Seelenleben
Ist sein Aufenthalt.
Denn das Streben aller Sinne
Ist ja nur bei Dir,
Bis sein Herz in Deines rinne —
Nichts von ihm blieb hier.

Traure nicht, geliebtes Wesen,
Denn er ist nicht fern,
Mögest sanft vom Schmerz genesen,
Glänzt der Abendstern —
Sieh, er kos't auf Deinem Munde,
Wie im Aug' er schwimmt,
Und Dein Bild zu jeder Stunde,
Ihm im Herzen glimmt!

Der Kuß.

(Sonett.)

Muß nicht ein Zauberreiz im Kuße liegen,
Daß immer neue Lust er uns kann bringen,
Mit süßen Gluthen darf zur Seele dringen,
So oft nur Lippen sich an Lippen schmiegen?

Ob's Erstemal zwei Herzen 'gegenfliegen,
Ob unzählbar sie schon in Liebe ringen,
Sich zu vermählen auf des Kusses Schwingen,
S'ist immer nur ein neues, hold'res Siegen.

So küssend wandeln wir in Herzensgründen,
In den geheimsten holen wir Genuß,
Voll Sehnsucht ewig Geist an Geist zu binden.

Es gilt von Seelen nur, die treu empfinden,
Da wird der erste, wie der letzte Kuß
In sel'ger Wonne beide stets umwinden.

An die Braut.

Der holden Braut erglüht die keusche Wange,
Bald weiht die Liebe Hymens Genius,
Dein Sänger grüßt mit feierlichem Klange,
Mit ernstem Worte Dich und frohem Kuß.
Ich grüße Dich, die dufterfüllte Rose,
Die mich zum treuen Gärtner sich erwählt,
Der ich im rauhen Sturm vom Lenzgekose,
Im zarten Lenze oft vom Sturm erzählt.

Auch heute, folgend meinem heißen Drange,
Sei vom Geliebten Dir ein Lied geweiht,
Daß wenn er bald Dein ew'ges Ja empfange
Er Dir Geliebter sei in Ewigkeit!
O bange nicht, daß ich zu glühend liebe,
Die Flamm' des Mannes ist des Greisen Pfand,
Daß spät mein Herz mit jugendlichem Triebe,
Daß es mit Feuer Dir noch zugewandt.

Wir stehen Beide an des Lebens Schwelle,
Doch sehen wir's nicht unbefangen an,
Denn mich ergriff schon früh des Schicksals Welle,
Und lehrte mich der Fluthen rechte Bahn,
Dir aber unterwies das fromm' Gemüthe,
Der Gott der Tugend und der Geist das Herz,
Du wuchsest auf als reine Erdenblüthe,
Doch stets den Kelch, die Seele, himmelwärts.

D'rum bebst Du scheu nicht bei dem strengen Worte,
Das heute mahnend meine Stimme spricht,
Und zürnest nicht, wenn um die Blumenpforte
Auch dunkeln Epheu Dir Dein Sänger flicht.
Du ahn'st der neuen, ernster'n Pflichten Fülle,
Die Dir der Brautkranz bringen muß,
Du kennst die Seele mehr, als wie die Hülle
Vom Bunde, den beschworen einst Dein Kuß.

Du wirst als Weib des Mannes Sorge theilen,
Mir treue, liebende Gefährtin sein,
In Deinem Arm' wird jede Wunde heilen,
Asyl für Schmerzen sei bei Dir allein.
Wenn ich gekämpft und redlich mich bemühet,
Wenn ich mein Tagewerk mit Fleiß vollbracht,
An Deinem Herzen dann mein Lohn erblühet,
Der Lohn, den mir die Liebe zugedacht.

Ich hüte Dich vor jedem rauh' Berühren,
Von eigener, so wie von fremder Hand,
So wirst Du nie die Grazie verlieren,
Wie sie sich stets um Deine Stirne wand.
Mit zarter Sorge will ich Dich umgeben,
Am Morgen werben neu um Deine Huld,
Und will der Abend leise niederschweben,
Da still'st Du meiner Sehnsucht Ungeduld!

Und einst wirst Du mit bangem Hocherröthen
Dich an mich schmiegen mit gesenktem Blick,
Die höchste Wonne wird Dich beinah' tödten,
Und lispelnd hauchst Du: Mutter-Glück!
Da wird die Thräne mir das Auge feuchten,
Die aus des Herzens Uebermaaße quillt,
Der Heil'gen Glorie wird Dich umleuchten,
Die strahlend mit der Gnade Dich erfüllt.

Dann werden Schmerzen bald die Wonne jagen,
Bald Gram und Leiden fliehen vor der Lust,
Doch wirst mit Lächeln Du das Schwerste tragen,
Es ist so reich an Glück die Mutterbrust!
Und wenn des Körpers Sorge nun gelungen,
Dann kommt die höh're Pflege für den Geist,
Und wie Du einst das Schlummerlied gesungen,
So nun Dein Wort die Seele unterweist. —

Durch alle Stadien im Lebensraume
Wird uns die Liebe, die wir treu gepflegt,
Erfüllung geben von dem schönen Traume,
Den in die Herzen uns der Gott gelegt.
So grüß' ich Dich, die dufterfüllte Rose,
Die heißgeliebte, ohne scharfen Dorn,
Es dringt Verklärung aus dem Blüthenschooße,
Und unerschöpflich quillt der Liebe Born!

Am Fenster.

Die Brust erfüllt von Lieben und von Sehnen,
Die Lippen brennend noch von ihrem Kuß,
So geh' ich an das Fenster mich zu lehnen,
Um ihr zu senden letzten Abschiedsgruß.

Der Mond bricht sanft sich durch die finstern Lauben,
Ein sel'ges Schweigen ruhet auf dem Raum,
In dieser Stille schwebt ein Götterglauben
Erfüllung selbst vom höchsten Glückestraum.

Und leise Worte meine Lippen hauchen,
Im Auge glänzt der Wehmuth feuchter Thau,
In Liebeswonnen geht das Herz sich tauchen,
Der Geist verliert sich in des Himmels Blau.

So walten frei zwei hohe Majestäten
In tiefer Nacht noch auf dem Geisterthron,
Natur und Liebe bilden hier mein Eden,
Zu dem ich oft vor meinem Schmerz gefloh'n.

Vermischte Gedichte.

Das schlafende Kind.

An Se. Durchlaucht den Erbprinzen Wilhelm Alexander.

In sanfter süßer Ruhe hingegossen
Scheinst Du ein Wesen aus den sel'gen Höh'n,
Von überird'schem Frieden leis' umflossen,
Wäh'n ich der Engel lieblichsten zu seh'n.

So schön der Mund, umspielt von sel'gem Lächeln,
Geöffnet halb von Deines Engels Kuß,
Und Deines Athems leise Züge fächeln
Die Wange Dir, wie eines Zephyrs Gruß.

Ein holder Traum scheint leis' um Dich zu weben
Der schönen Bilder buntes Blumenband,
Und um des Lagers kleine Stätte schweben,
Wie schützend Genien, von Gott gesandt.

Wie rührt mich tief die Unschuld Deiner Züge,
Du lieblich Bild der schönen Blüthenzeit!
O daß so sanft Dich durch das Leben trüge
Der Engel, der Dir diesen Schlummer beut!

Das Lied vom Vaterlande.

Vaterland, du Wort so traut,
Vaterland, o Wonnelaut,
Du bewegst des Mann's Gemüth,
All' sein Leben Dir erglüht!

* *
*

Sei's des Nord's beeiste Küste,
Wo ein ew'ger Winter haust,
Sei's des Sandmeer's öde Wüste,
Wo der Schreckenssamum braust:
Heimath nennt er froh die Stätte,
Weiht ihr Wieg' und Todtenbette!

Wohn' er auf der Berge Rücken,
In der starren Felsnatur,
Mög' er sich zu Blumen bücken,
Auf der Thäler Wiesenflur:
Heimath nennt er froh die Stätte,
Weiht ihr Wieg' und Todtenbette!

Wo die Väter kämpften, strebten,
Kämpft er gern und strebt er auch,
Für die Hütten, wo sie lebten,
Will er lassen letzten Hauch:
Heimath nennt er froh die Stätte,
Weiht ihr Wieg' und Todtenbette!

*
* *

Vaterland, du Wort so traut,
Vaterland, o Wonnelaut,
Du bewegst des Mann's Gemüth,
All' sein Leben Dir erglüht.

* *
*

Und das Preisland aller Gauen,
Kleinod aller Länder weit,
Mit den Weinen, mit den Frauen,
Mit dem Rheinstrom, voll und breit,

Mit des Kornes gold'nen Aehren,
Mit dem Edensangesicht,
Dieses wolltet ihr nicht ehren,
Als das Höchste achten nicht?

O, das Theure, o das Eine,
Leben soll es im Gesang,
Nassau ist es, was ich meine,
Nassau's Fürst und Nassau's Klang!

Kräft'ger muß das Herz uns schlagen,
Fester ballen sich die Hand,
Alles geben, Alles wagen
Bei dem Namen Vaterland!

Thatkraft uns'rer wackern Ahnen
Finde in uns Wiederhall,
Soll uns an die Helden mahnen;
Preußen, Preußen überall!

Sängerthum und Rittersitte,
Gegen Frauen keusch und mild,
Fröhlich in der Zecher Mitte,
Jede Mannesbrust ein Schild!

Also leben Preußens Söhne,
Sind ein Muster stets der Welt,
Wahren sich in reiner Schöne,
Was den Busen höher schwellt!

* * *

Vaterland, du Wort so traut,
Vaterland, o Wonnelaut,
Du bewegst des Mann's Gemüth,
All' sein Leben Dir erglüht! —

Himmmelfahrt.

Sinnst Du wohl, wenn leise
Blüth' um Blüthe sich erschließt,
Und wenn froh im Kreise
Neu das Leben wieder sprießt?
Kehren ahnend nicht Gewalten
Dir in die bewegte Brust,
Die in Deinem Innern schalten
Mit des Lenz' gewohnter Lust?

Aus der Seele Tiefe steigen
Ernst Gedanken still empor,
Weißt Du was die Blumen zeigen?
— Tod erkeimet d'raus hervor.
All' das Leben, das so prangend
Dir erscheint in Spiel und Tanz,
Ist umgeben ahnungsbangend
Von dem fahlen Todtenkranz. —

Sieh, an solchem Frühlingsmorgen,
Als entschleiert war Natur,
Wär' es Dir denn noch verborgen,
— Als der Herr gen Himmel fuhr...
Da entschwand mit ihm das Leben,
Tod der Zeit ließ er zurück,
Nur den Glauben konnt' er geben,
Und der Lieb' und Hoffnung Glück!

An den Geist.

Lausch', mein Geist, es schwebt hernieder
Götterkraft der Phantasie,
Und es springt der Quell der Lieder,
Den die Dichtkunst Dir verlieh.
Glühe durch die Strahlenspende,
Die in reichen Farben prangt,
Und zu Tage froh dann sende,
Was nach Licht so heiß verlangt;
Tief und tiefer gräbt die Seele
Sich in dunkle Zukunft ein,
Daß sie freundlich Dir erzähle
Von des Himmels Wunderschein.
Streift es auch nur ahnungsleise
Ueber das Gemüth dahin,
Tönt harmonisch doch die Weise
Für den kindlich frommen Sinn.
Reinen Glaubens weiße Blüthe
Wird zur süßen Frucht zuletzt,
Wenn des Urgeist's hehre Güte

Deine durst'ge Lipp' genetzt.
Macht Dich oft die Mischung beben,
Die Dich an den Körper schließt,
Sieh', das löst sich mit dem Leben,
Wenn der Engel Dich geküßt.
Immer aufwärts darum dringe,
Oben ist Dein Heimathland,
Was auch Schmerz hier unten bringe,
Eden grünt an Grabesrand!
Die Bestimmung hier erfülle,
Wie die Weisheit Dich es lehrt,
Heil'ge Deine Erdenhülle,
Bis Dich Gott einst heimbegehrt.
Aber nicht im finstern Streite
Mit dem Stoffe such' das Glück,
Menschlich fühle, menschlich leide,
Wenn auch aufwärts stets den Blick.
Von der Liebe süßem Regen
Spricht das Herz oft wunderbar,
Sie zum Himmel mußt Du pflegen,
Ob auch Ird'sches sie gebar.
Setzt, gleich edelen Metallen,
Tugend an im Seelenschacht,
Laß den Hammer nimmer fallen,
Bis zu Hauf' Du sie gebracht.
Ward Dir hohe Kunst geschenket,
Ward Dir ernste Wissenschaft,

Zu dem Künft'gen sei's gelenket,
Nur im Ew'gen lebt die Kraft.
Treu und heilig Alles hüte,
Was Du Höheres gekannt,
Und Du rufst noch lebensmüde:
„Oben ist das Vaterland!"

An die Hoffnung.

Hoffnung! Du allein erhebest
Den gebeugten Geist,
Wenn Du strahlend niederschwebest,
Wo der Kummer kreis't;
Reine Jungfrau, Dich bekränzet
Hoher Freuden Chor,
Wenn Dein Bild in's Dasein glänzet
Aus dem Wolken=Thor!

Ob Jahrtausend auch gewöhnet
An Dein Kommen sind,
Ew'ge Jugend doch verschönet
Dich das Götter=Kind.
Leise trittst Du in die Hütten,
In Paläste ein,
Und gerührt von frommen Bitten
Willst Du unser sein.

Tief in Schauernacht versunken
Unser Leben weilt,
Aber plötzlich zuckt ein Funken,
Der das Grau zertheilt,
Du ziehst auf dem Himmels-Wagen
Als ein Morgenroth,
Und wir schau'n in Zukunfts-Tagen,
Was Dein Gruß uns bot!

Du nun trocknest sanft die Thränen,
Die der Gram vergießt,
Halberfüllt ist unser Sehnen,
Aether uns umfließt,
Du beschwichtigst uns're Schmerzen,
Hoher Genius,
Heilst die wunden, kranken Herzen
Mit dem Wonne-Kuß.

Und wir grüßen Dich mit Sängen,
Jubelreich und zart,
Stille Lust mit Feierklängen
Hast Du schön gepaart.
Jenem rauschen Deine Schwingen,
Purpurschimmernd zu,
Diesem willst Du säuselnd bringen,
Leise Seelenruh.

Heißer Liebe keuschem Bangen
Bist Du Trosteslicht,
Röthest ihre bleichen Wangen,
Wenn das Herz fast bricht,
Wirst für sie zu Stern und Sonne,
Selbst zur Künstlerin,
Zauberst Bilder voller Wonne
Vor ihr Auge hin.

Ernster, aber himmelleuchtend,
Stehst Du dann noch da,
Wo ein Todtenbett befeuchtend
Bitterstes geschah.
Sinnend und Entzücken strahlend
Ruhst Du dann im Hain,
Wo Cypressen übermalend
Blinkt des Mondes Schein!

Zu Viel.

Wenn scheu des Lebens Dämm'rung-Schauer,
Uns ringsum hüllen ein,
Der Zukunft Blicke ruh'n auf tiefer Trauer
Und öden Wüstenei'n,
Wenn hin in Nacht versank des heißen Strebens Ziel,
Da seufzt's in uns: Zu viel, zu viel!

Wenn hoch im Sturm die Wogen schwellen,
Der Leidenschaften Wuth,
Das Lebensschiff an Klippen will zerschellen,
Der wilde Kampf nicht ruht,
Und schon das Riff zum Todesnagel ward dem Kiel,
Da ruft's in uns: Zu viel, zu viel!

Wenn uns ein unnennbares Sehnen
Nach süßer Liebe Glück
Ergreift, und wir zu haschen schon es wähnen
Im flücht'gen Augenblick,
Und unser Hoffen wird der Täuschung bittres Spiel,
Da klagt's in uns: Zu viel, zu viel!

Wenn zwischen uns und theure Wesen
Der düst're Engel trat,
Die ird'schen Liebes-Bande aufzulösen,
Sein Schwerdt geleuchtet hat,
Und nun im Grab' uns winkt ein schmerzenlos Asyl,
Da spricht die Thrän': Zu viel, zu viel!

Die Frauen.

Frauenherz, wie schwer doch zu ergründen,
Welch' ein eig'nes Fühlen und Empfinden
In dem schönen Busen bebt!
Was sie heute lächelnd uns verneinen,
Wird bejahet morgen unter Weinen,
Steter Wechsel sie belebt!

Zart des Körpers Linien gezogen
Und der üpp'gen Formen weiche Wogen
Voll zur reichen Lust geschwellt!
Also ist des Geistes fein'res Fühlen
Nur ein reizend labyrinthisch Spielen,
Eine Regenbogen-Welt! —

Magisch ziehen sie die Wonnekreise,
Scherzen lockend mit Sirenenweise
Und Du kannst nicht mehr zurück.
Doch dies räthselhaft geheime Wesen
Mit der Liebe sanften Hand zu lösen
Ist des Mannes höchstes Glück!

Wechselndes Gewähren und Versagen,
Leichtes Tändeln, tausend süße Fragen,
Bis die schönste Stunde schlägt!
Bis von weichen Armen dann umschlungen
Du den höchsten Wonnepreis errungen,
Der Dich zu den Himmeln trägt!

An die Rose.

Lausch' o Rose, meinem Sange,
Wenn Dich stille Nacht umgiebt,
Reich dem West die Blüthen=Wange,
Der so zart die Blumen liebt.

Hör' die inhaltsreichen Worte,
Die im Hauche er enthüllt,
Oeff'ne ihm der Seele Pforte
Deinen Kelch von Duft erfüllt!

Schöner als der Schwestern Viele
Prangst Du frühlingsfroh umlacht,
Und es hat im Hochgefühle
Die Natur Dich reich bedacht!

Darum vor dem rauh' Berühren
Schließe Deine Blätter gleich —
Sollen Stürme Dich entführen,
Königin im Blumenreich?

Doch wenn Gluthenstrahl der Sonne
Deinen Purpur schöner schmückt,
Wenn des Mondes sanfte Wonne
Silbern zu Dir niederblickt,

Dann entfalte Deine Blüthe,
Steh' in voller Schöne da,
Gebe hin Dein ganz Gemüthe —
Denn die Liebe ist Dir nah'!

Die Dichtung.

Nehmt hier ein Dichterbuch zur Hand
Und dort ein and'res wieder
Sie sind sich alle eng verwandt,
Doch üb'rall and're Lieder!

Schaut vor Euch auf das weite Meer,
Die Dichtung hat's durchschwommen,
Blickt in die Flamme hoch und hehr,
Dem Licht ist sie entglommen!

Steigt in der Erde tiefsten Schacht,
Die Dichtung hat's durchgraben,
Fühlt dann des Aethers Wunder=Pracht,
Durch sie nur wird's erhaben!

Und wollt ihr kennen menschlich Leid,
Die Dichtung müßt ihr fragen,
Wißt ihr noch nichts von Seligkeit,
Die Hohe wird's euch sagen.

Die Dichter sind das Spiegelbild
Der Erd' und Himmels-Wonnen,
In ihren Seelen, sanft und wild,
Fließt ja des Urgeist's Bronnen.

Gott stimmt die Harfen für sie all',
Setzt ein die gold'nen Saiten,
Dort tönt der Freude Wiederhall,
Hier seufzet banges Leiden!

So muß des Dichters reich Gemüth
In Lust und Gram erbeben,
Vom Tod spricht oft sein schönes Lied,
Es spricht vom schönen Leben.

D'rum glaubt, es wird die Dichtkunst sein,
So lang die Welt wird stehen,
Sie ist des Ew'gen Wiederschein
Und seines Odems Wehen!

Die Musik.

In der Künste weitem Zauberlande
Ist Musik die wahre Königin,
Alle Herzen schläget sie in Bande,
Von der Sclavin bis zur Herrscherin.
Tönt der leichte Bogen
Ist ihm schnell gewogen
Kind und Greises Ohr,
Und im luft'gen Reigen,
Froher Jugend eigen,
Schwärmt der Freude Chor.
Von der Hirtenflöte,
Die zur Abendröthe
Jener Schäfer bläst,
Bis zum Meisterwerke
Uebt sie ihre Stärke,
Hält die Herzen fest!
Eh' der Dichtung holde Himmelsmuse
Mit dem höchsten Siegeskranz sich schmückt,
Hat Musik schon mit melod'schem Gruße
Tausend Seelen wonnevoll entzückt!

Denn der Trauer Klage,
Der Verzweiflung Frage
Bringt sie Linderung —
Wo die Saiten klingen
Immer Trost sie bringen
Und Ermuthigung.
Ein gewaltig Leben
Wurde ihr gegeben
Von dem ew'gen Geist
Und der Thräne Quelle,
Wie des Lächelns Welle
Ihren Zauber preist!

Wiesbaden.

Druck der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei.

Kinsky-Tettau, Eugen von

Gedichte

Wiesbaden 1853